

Nina Petrick

Zweimal

# Marie



einüben sollten, begannen sie sich bei der Probe zu streiten und zu schubsen, gegenseitig die Haare auszureißen – es waren »nur« die blonden Engel-Perückenhaare – und sich ineinander verkeilt auf dem Boden herumzuwälzen, sodass Herr Kleinmann und Frau Rosebund sie nur mit aller Kraft auseinanderzerren konnten. Danach hatten sie sich beieinander entschuldigt und mussten beide plötzlich lachen. Seitdem waren sie beste Freundinnen.

Anne und Julia gucken aus dem Fenster, obwohl man in der Dunkelheit draußen fast nichts sieht. Ab und zu nur ein paar vorbeifliegende Lichter der Straßenlaternen, mehr nicht. Die Dörfer, oder besser ihre Bewohner, scheinen im Tiefschlaf zu liegen.

Frau Brandt spaziert durch den Gang und prüft, ob alles in Ordnung ist. »Na, ihr beiden. Könnt ihr auch nicht schlafen? Wir erreichen

jetzt gleich die ungarische Grenze in Sopron.«

Als hätte Heinz der Zweite bloß auf das Stichwort gewartet, hält er in diesem Moment an. Anne sieht neugierig aus dem Fenster, aber die grellen Lampen an einem Häuschen blenden zu sehr, um etwas erkennen zu können. Schnaufend öffnet sich die Bustür, vor der schon zwei Grenzsoldaten in tannengrünen, eng anliegenden Uniformen warten. Herr Kleinmann hält die Ausweise und Visa von allen für die Kontrolle bereits in den Händen. Auch eine Namensliste hat er vorsorglich dabei.

»Jó estét!«, sagt der eine Grenzsoldat freundlich zur Begrüßung und tritt ein. Das heißt guten Abend, erinnert sich Anne. Und während der Grenzsoldat jeden Ausweis und jedes Visum sorgfältig anschaut, prüft und mit der Namensliste vergleicht, schreitet der

andere Grenzer durch die Reihen und leuchtet mit seiner Taschenlampe in die Gesichter der Schlafenden und sogar auf den Boden, als erwarte er, dort jemanden in seinem Versteck aufzustöbern.

Nach einem »Jó éjszakát!« – das bedeutet gute Nacht auf Ungarisch erklärt Frau Brandt – schließt sich die Tür wieder hinter den beiden, und sie dürfen endlich weiterfahren. Frau Brandt und Herr Kleinmann sitzen jetzt in der Reihe vor Anne und Julia und unterhalten sich über die DDR.

»Ich sag dir, in diesem Jahr passiert noch etwas«, sagt Frau Brandt. »Seit Anfang Mai ist die Grenze zwischen Ungarn und Österreich jetzt ›offen‹, aber ich hätte nicht gedacht, dass es eine regelrechte Fluchtwelle gibt.«

»Ja, es werden jeden Tag mehr Menschen, die die DDR verlassen«, antwortet Herr

Kleinmann. »Sie sind unzufrieden, wollen endlich, dass sich etwas ändert, wollen zum Beispiel Reisefreiheit. Wahrscheinlich haben sie auch Angst, dass sie die Grenzen wieder dichtmachen. Ich möchte mal wissen, wie viele sich mittlerweile in die westdeutsche Botschaft in Budapest oder nach Wien geflüchtet haben! Man muss sich das mal vorstellen: Sogar Ärzte packen ihre Sachen und lassen ihre Patienten einfach im Stich. Ist doch schlimm!«

»Vielleicht haben sie wirklich Angst, dass es die letzte Chance in ihrem Leben ist, rauszukommen«, antwortet Frau Brandt. »Wir haben gut reden. Wir leben ja in einem freien Land mit freien Wahlen und können überall auf der Welt hinfahren.«

Sie haben neulich im Unterricht bei Frau Brandt darüber gesprochen, dass die Menschen in der DDR nicht in jedes Land auf

der Welt verreisen dürfen. Anne kann sich nicht vorstellen, wie das sein muss, in der DDR und in Berlin hinter einer Mauer zu leben und nur in sogenannte »Bruderländer« reisen zu dürfen, wie Bulgarien oder die Tschechoslowakei. Nach Ungarn dürfen sie auch, überlegt Anne. Darüber haben sie gestern unter anderem in der WG geredet.

Und dann fällt ihr alles wieder ein. Obwohl sie eigentlich jetzt nicht daran denken will. Wie Toni gestern plötzlich sagte, Anne könne froh sein, dass ihre Mutter damals, 1980, als Anne knapp ein halbes Jahr alt war, die DDR verlassen habe.

Das hat Anne da zum ersten Mal gehört. Bisher hatte Mama immer erzählt, sie wäre lange vor Annes Geburt in den Westen, nach Hamburg »gegangen«. Das hatte für Anne immer harmlos geklungen, mehr wie eine Art Spaziergang.